

DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE

PIETARI INKINEN

Chefdirigent

RAFAŁ BLECHACZ

Klavier

5. À la carte

Donnerstag, 4. Mai 2023 | 13 Uhr | SWR Studio Kaiserslautern

2022 / 23

SR[®] SWR»

FRANZ LISZT (1811–1886)

Klavierkonzert Nr. 2 A-Dur (ca. 22 min)

Adagio sostenuto assai – Allegro agitato assai – Allegro moderato –
Allegro deciso – Marziale un poco meno allegro – Allegro animato

Rafał Blechacz Klavier

BÉLA BARTÓK (1881–1945)

Musik für Saiteninstrumente, Schlagzeug und Celesta (ca. 36 min)

- I. Andante tranquillo
- II. Allegro
- III. Adagio
- IV. Allegro molto

Deutsche Radio Philharmonie
Pietari Inkinen Chefdirigent
Sabine Fallenstein Moderation

Sendetermin

Live im SWR2 Mittagskonzert

FRANZ LISZT – KLAVIERKONZERT NR. 2 A-DUR

Ohne Zweifel war Franz Liszt der international bekannteste ungarische Musiker des 19. Jahrhunderts. Innerhalb wie außerhalb Ungarns wurde er zu einer Zeit, als in ganz Europa Künstler danach strebten, in ihren Werken dem „Volksgeist“ (Herder) ihrer jeweiligen Nation Ausdruck zu verleihen, als wichtigste ungarische Stimme im Konzert der europäischen Musik angesehen. So gut er diese Rolle als Komponist von Werken nationalen Kolorits, als Gründer des Budapester Konservatoriums und als Lehrer zahlreicher ungarischer Musiker ausfüllte, so wenig lässt er sich auf sie reduzieren. Wie nur wenige andere Komponisten verkörpert Liszt das Ideal eines musikalischen Weltbürgers. Liszt stammte aus dem Burgenland, das heute zu Österreich gehört, damals aber Teil des vom österreichischen Kaiser in Personalunion regierten Königreichs Ungarn war. Seine Muttersprache war Deutsch, Ungarisch dagegen lernte er nie fließend sprechen. Im Alter von 12 Jahren kam er als pianistisches Wunderkind nach Paris, wo er die wichtigsten Jahre seiner Jugend verbrachte. Zeitlebens blieb Französisch seine bevorzugte Schriftsprache. Nach zahlreichen Tourneen, die ihn von Spanien bis ins Osmanische Reich, von Italien bis Russland führten und seinen Ruf als größter Klaviervirtuose seiner Zeit festigten, ließ er sich 1848 als Hofkapellmeister in Weimar nieder, wo er sich in den nächsten Jahren verstärkt dem Komponieren widmete und einen Kreis fortschrittlich gesinnter junger Musiker, später als „Neudeutsche Schule“ bekannt, um sich scharte. Seit den 1860er Jahren lebte er abwechselnd meist in Rom, Weimar und Budapest.

Ungarische Nationalepen in Tönen

Schon in jungen Jahren war Liszt darum bemüht, dem Lande seiner Herkunft musikalische Denkmäler zu errichten. So entstanden zahlreiche Kompositionen mit ungarischer Thematik, die zum Teil auf originalen ungarischen Melodien beruhen. Seine Ungarischen Rhapsodien sollten ein „Nationalepos in Tönen“ sein. Spätere ungarische Volksmusikforscher, wie Béla Bartók, stellten fest, dass Liszt die Musik der ungarischen Landbevölkerung ungekannt geblieben war und diese nicht mit jener von Romakapellen im urbanen Milieu Budapests gepflegten Musik übereinstimmte, die Liszt in seiner Schrift *Die Zigeuner und ihre Musik in Ungarn* als die ungarische Nationalmusik bezeichnet hatte. Nichtsdestoweniger gingen von Liszts Werken bedeutende Anregungen auf spätere ungarische Komponisten aus, was auch Bartók zu würdigen verstand.

Neuer Wein in neuen Schläuchen

Liszt war einer der großen Neuerer seiner Zeit und fand sich als Komponist lebenslang starken Anfeindungen seitens der Musikkritik ausgesetzt. Tatsächlich mussten seine Werke vielen klassizistisch geschulten Zeitgenossen unverständlich vorkommen. Zur Verwirklichung seiner musikalischen Konzeptionen fühlte er sich nicht in der Lage, die überkommenen Formen zu

nutzen. Neuer Wein, so sagte er, verlange nach neuen Schläuchen. Beispielhaft dafür stehen seine beiden Klavierkonzerte in Es-Dur und A-Dur, zwei charakterlich sehr verschiedene, einander aber darum umso besser ergänzende Geschwisterwerke, die über einen Zeitraum von über zwei Jahrzehnten parallel zueinander entstanden. Das 1832 begonnene Es-Dur-Konzert wurde früher (1855) fertig und ist darum als Nr. 1 bekannt. Die ersten Skizzen zum A-Dur-Konzert reichen noch etwas weiter zurück, bis ins Jahr 1830. Eine erste Fassung dieses Stückes war 1839 abgeschlossen, wurde jedoch zwischen 1849 und 1857 noch dreimal überarbeitet, bevor es am 7. Januar 1857 in Weimar zur Uraufführung gelangte. Hatte Liszt das erste Konzert noch selbst als Solist auf der Taufe gehoben, so stand er – ein äußeres Zeichen seiner Entwicklung vom komponierenden Pianisten zum universalen Musiker – beim zweiten am Dirigentenpult und überließ den Klavierpart Hans Bronsart von Schellendorf, einem seiner Lieblingsschüler (und selbst Komponist eines hervorragenden Klavierkonzerts). Noch nach der Aufführung nahm Liszt eine letzte Revision vor, sodass das A-Dur-Konzert erst 1861 seine endgültige Gestalt erhielt.

Lizsts Klavierkonzerte enthalten, was kaum verwundert, zahlreiche Passagen, in denen der Solist seine Virtuosität unter Beweis stellen darf, doch grenzt sich Liszt durch die intensiv betriebene thematische Arbeit von den konventionellen Virtuosenkonzerten seiner Zeit ab. Dem symphonischen Anspruch der Kompositionen gemäß, gedachte er zunächst, sie in Anlehnung an die viersätzigen Klavierkonzerte des von ihm sehr geschätzten Kollegen Henry Litolf, dem er das erste Konzert widmete, als „Concerto symphonique“ zu betiteln. Beide Werke laufen in einem ununterbrochenen Satz ab. Während allerdings im ersten Konzert das traditionelle viersätzliche Sonatenmodell noch deutlich durchscheint, distanziert sich das zweite Konzert geradezu demonstrativ davon. Mit herkömmlichen Formkonzepten ist es kaum sinnvoll erklärbar. Zwar lassen sich mehrere in Tempo und Tonart kontrastierende Abschnitte ausmachen, doch ist keiner davon in sich so geschlossen, dass man von „Sätzen“ sprechen könnte. Offensichtlich geht es dem Komponisten nicht um feste Formen, sondern um ein kontinuierliches Verwandeln. Einem einzigen Hauptgedanken werden durch stetige Variation neue Charaktere abgewonnen und in mehreren Abschnitten verarbeitet. Reprisen im klassischen Sinne gibt es nicht. Das Durchführungsprinzip erstreckt sich auf das ganze Stück. Im Gegensatz zum Es-Dur-Konzert beginnt das A-Dur-Konzert langsam und in einer kammermusikalisch anmutenden Atmosphäre. Das Klavier tritt im Anfangsabschnitt meist begleitend in Erscheinung, während die Melodie zwischen Holzbläsern und Streichern wechselt. Erst nach einiger Zeit übernimmt das Klavier die Führungsrolle. Die Musik wird zunehmend lebhafter, kurze Reminiszenzen an die Einleitung unterbrechen diese Entwicklung zwar, doch am Ende verwandelt sich das Hauptthema in einen zündenden ungarischen Marsch.

BÉLA BARTÓK – MUSIK FÜR SAITENINSTRUMENTE, SCHLAGZEUG UND CELESTA

Béla Bartók kann ohne Übertreibung als Gründervater der modernen ungarischen Kunstmusik bezeichnet werden. Seine Ausbildung zum Komponisten durchlief er in der von Franz Liszt gegründeten Budapester Musikhochschule, wo er sich zunächst, seinem Lehrer Hans Koessler und seinem Freund Ernst von Dohnányi folgend, vor allem an Brahms orientierte. Anschließend durchlebte er eine Phase intensiver Richard Strauss-Begeisterung, doch begann er sich von den Einflüssen deutscher Musik loszusagen, als er 1905 erstmals mit der Musik der ungarischen Bauern in Berührung kam, die bis dahin im bürgerlich-städtischen Milieu nicht zu Kenntnis genommen worden war. Sie faszinierte ihn derart, dass er begann, sie in mühsamer Feldforschung zu sammeln und wissenschaftlich zu erforschen – eine Tätigkeit, die nicht auf Ungarn beschränkt blieb, sondern ihn auch nach Rumänien, die Slowakei und Bulgarien, später sogar nach Algerien und in die Türkei führte. Wie sehr ihn die Beschäftigung mit Volksmusik auch als Komponisten prägte, fasste er 1921 in den Musikblättern des Anbruch zusammen: „Das Studium all dieser Bauernmusik war deshalb von entscheidender Bedeutung für mich, weil sie mich auf die Möglichkeit einer vollständigen Emanzipation von der Alleinherrschaft des bisherigen Dur-Moll-Systems brachte. Denn der weitaus überwiegende und gerade wertvolle Teil des Melodienschatzes ist in den alten Kirchentönen, respektive in altgriechischen und gewissen noch primitiveren (namentlich pentatonischen) Tonarten gehalten und zeigt außerdem mannigfaltigste und freieste rhythmische Gebilde und Taktwechsel sowohl im Rubato- als auch im Tempo giusto-Vortrag. Es erwies sich, dass die alten, in unserer Kunstmusik nicht mehr gebrauchten Tonleitern ihre Lebensfähigkeit durchaus nicht verloren haben. Die Anwendung derselben ermöglichte auch neuartige harmonische Kombinationen. Diese Behandlung der diatonischen Tonreihe führte zur Befreiung der erstarrten Dur-Moll-Skala und, als letzte Konsequenz, zur vollkommen freien Verfügung über jeden einzelnen Ton unseres chromatischen Zwölftonsystems.“

Musik zum 10. Geburtstag

Die Musik für Saiteninstrumente, Schlagzeug und Celesta verdankt ihre Entstehung einem Auftrag des Schweizer Dirigenten Paul Sacher, der 1926 als 20-Jähriger das Basler Kammerorchester ins Leben gerufen hatte. Im Juli 1936 trat er an Bartók mit der Bitte heran, zur Feier des zehnjährigen Bestehens ein Werk für sein Ensemble zu komponieren. Bartók befand sich zu jenem Zeitpunkt in einer Phase geringer kompositorischer Aktivität. In der ersten Hälfte der 1930er Jahre hatte er sich nahezu ganz auf seine Tätigkeit als Konzertpianist und auf seine musikethnologischen Forschungen konzentriert und seit seinem Klavierkonzert Nr. 2 (1931), abgesehen vom Streichquartett Nr. 4 (1934), keine größeren Kompositionen mehr vollendet. Sacher schlug ihm nun vor, ein Werk für Streicher zu schreiben, zu welchen eventuell ein

Klavier oder ein Schlaginstrument hinzugezogen werden könnte. Womöglich gab die Anregung zur Verwendung eines Schlaginstruments den Ausschlag, denn Bartók hatte in den vorangegangenen Jahren ausführlich mit Schlaginstrumenten experimentiert. Von der Idee begeistert, kam er rasch mit der Arbeit voran und vollendete die Partitur bereits am 7. September 1936.

Nachtstimmung und Volkstänze

Kopfzerbrechen bereitete ihm längere Zeit noch der Titel: Mit seinen vier Sätzen (und auch seinem kompositorischen Anspruch) glich das Stück zwar äußerlich einer Symphonie, doch empfand der Komponist, dass eine traditionelle Gattungsbezeichnung hier fehl am Platz war und entschied sich im Dezember schließlich für den denkbar nüchternen Titel: *Musik für Saiteninstrumente, Schlagzeug und Celesta*. Das Schlagzeug umfasst Maschinenpauken (auf denen sich Glissandi realisieren lassen), eine Große Trommel, Kleine Trommeln mit und ohne Schnarssaiten, Paarbecken, ein Tamtam und ein Xylophon. Unter der Bezeichnung „Saiteninstrumente“ finden sich die Streicher mit einer Harfe und einem Klavier zusammengefasst (wobei letzteres auch als Teil des Schlagwerks gelten kann). Der Celesta-Spieler hat sich gelegentlich zum Pianisten ans Klavier zu setzen, um vierhändige Passagen zu spielen. Bartók teilt die Streicher in zwei chorisch besetzte Streichquintette ein, die an den Seiten der Bühne zu platzieren sind und dadurch die übrigen Instrumente einrahmen. Das Werk beginnt mit einer langsamen Fuge über ein chromatisches Thema, das beständig den Takt wechselt und dadurch metrisch in der Schwebelage bleibt. Vom Grundton A ausgehend, erfolgen die Einsätze der Stimmen „fächerförmig“ den Quintenzirkel auf- und absteigend, bis auf dem Höhepunkt das Thema in Es erscheint. Auch in den folgenden Sätzen bleibt das Fugenthema präsent. Es klingt sowohl im Durchführungsteil des an zweiter Stelle stehenden, sonatenförmigen Allegros an, als auch im Mittelteil des langsamen Satzes und gegen Ende des Finales. Letzteres gleicht einer lebenssprühenden Volkstanzszene, die mit einem Streich die Nachtstimmung des Adagios beiseite fegt. Die Uraufführung durch das Basler Kammerorchester unter Paul Sachers Leitung erfolgte am 21. Januar 1937.



RAFAŁ BLECHACZ | Klavier

Siebzehn Jahre nach seinem herausragenden ersten Preis beim 15. Warschauer Chopin Wettbewerb inklusive des Gewinns aller Sonderpreise hat sich der Pianist Rafał Blechacz als feste Größe im internationalen Konzertleben etabliert. Vom Publikum in Europa, Asien und den USA gefeiert, lobt die Presse seine tiefsinnigen und virtuoson Interpretationen. Er ist außerdem Preisträger des Gilmore Artist Award 2014, einem der angesehensten Musikpreise für PianistInnen weltweit.

Rafał Blechacz konzertiert regelmäßig mit renommierten Orchestern wie dem Mahler Chamber Orchestra, dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin, der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, dem London Philharmonic Orchestra, dem Rotterdam Philharmonic Orchestra, dem Orchestre de Paris, dem Tonhalle-Orchester Zürich, dem Orchestre Symphonique de Montréal und dem Detroit Symphony Orchestra. Er gab Soloabende in berühmten Konzertsälen wie der Philharmonie Berlin, dem Herkulesaal München, der Liederhalle Stuttgart, dem Salle Pleyel Paris, der Royal Festival Hall und der Wigmore Hall London, dem Concertgebouw Amsterdam, dem Teatro alla Scala Mailand, dem Wiener Konzerthaus, der Tonhalle Zürich, der Suntory Hall Tokyo und der David Geffen Hall in New York.

Auch die Saison 2022/23 hält für den polnischen Pianisten viele Highlights bereit: etwa Solo-Rezitale in Italien, sowie Paris und Brüssel. Auf den deutschen Bühnen wird Rafał Blechacz ebenfalls zu sehen und zu hören sein, mit der Deutschen Radio Philharmonie in Kaiserslautern und Saarbrücken, dem Nationaltheater-Orchesters Mannheim oder dem Orchestra della Svizzera Italiana in der Münchener Isarphilharmonie. Konzerte mit der Sinfonia Varsovia im Frühjahr 2023 in Athen runden Rafał Blechacz's Konzertkalender ab.

Rafał Blechacz ist Exklusivkünstler der Deutschen Grammophon, vielfach wurden seine Einspielungen ausgezeichnet. So wurde seine Debüt-Aufnahme mit Préludes von Chopin mit dem ECHO Klassik und dem Diapason d'or geehrt, seine Aufnahme der Klavierkonzerte von Chopin mit Jerzy Semkow und dem Concertgebouworkest erhielt den „Preis der deutschen Schallplattenkritik“, die Aufnahme mit Werken von Debussy und Szymanowski erhielt u. a. einen ECHO Klassik. Weitere Alben mit Polonaisen von Chopin oder Werken von Bach sowie sein Duo-Album mit der Violinistin Bomsori haben in den letzten Jahren Hörer und Presse gleichermaßen begeistert.

Rafał Blechacz wurde 1985 geboren. Bereits im Alter von fünf Jahren erhielt er Klavierunterricht und führte seine Studien an der Artur Rubinstein State School of Music in Bydgoszcz fort. 2007 machte er seinen Abschluss an der Feliks Nowowiejski Music Academy in Bydgoszcz bei Katarzyna Popowazydroń. Im Jahr 2016 promovierte Rafał Blechacz in Musikphilosophie.



PIETARI INKINEN | Chefdirigent

Der finnische Dirigent Pietari Inkinen ist seit September 2017 Chefdirigent der Deutschen Radio Philharmonie. Er ist außerdem Chefdirigent des Japan Philharmonic Orchestra und zudem Musikdirektor des KBS Symphony Orchestra in Korea.

Zu den Höhepunkten der letzten und kommenden Spielzeiten zählen Debüts beim Pittsburgh Symphony Orchestra, Royal Concertgebouw Orchestra, Gürzenich-Orchester, NDR Elbphilharmonie Orchester, SWR Symphonieorchester und Budapest Festival Orchester. Als Gast stand er am Pult vieler namhafter Orchester, darunter das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, das Gewandhausorchester Leipzig, die Staatskapelle Berlin, die Accademia Nazionale di Santa Cecilia, das Orchestre Philharmonique de Radio France, das Los Angeles Philharmonic Orchestra, das Israel Philharmonic Orchestra oder das Helsinki Philharmonic.

Die Musik Richard Wagners nimmt eine zentrale Stellung in Pietari Inkiniens Arbeit ein, weshalb er eingeladen wurde, 2023 den Ring des Nibelungen bei den Bayreuther Festspielen zu leiten. Im Sommer 2021 dirigierte er bereits drei Vorstellungen der „Walküre“ am Grünen Hügel. Zuvor leitete er die Tetralogie mit großem Erfolg an der Opera Australia in Melbourne und wurde hierfür 2014 mit dem Helpmann Award und 2016 mit dem Green Room Award als bester Operndirigent ausgezeichnet. Weitere Opernproduktionen führten ihn an die Finnische Nationaloper, an das Théâtre de la Monnaie, an die Staatsoper Unter den Linden und an die Bayerische Staatsoper. Am Teatro Massimo in Palermo leitete er Wagners „Rheingold“ und „Walküre“, an der Dresdner Semperoper stand er am Pult der erfolgreichen Neuproduktion von „Eugen Onegin“.

Pietari Inkinen hatte Chefposten beim Prague Symphony Orchestra und beim Orchester der Ludwigsburger Schlossfestspiele inne. Während seiner Zeit als Music Director des New Zealand Symphony Orchestra dirigierte Pietari Inkinen die Einspielung aller Symphonien von Sibelius (Naxos), Rautavaaras „Manhattan Trilogy“ sowie eine CD mit Arien und Orchesterstücken von Richard Wagner mit dem Tenor Simon O'Neill (EMI). Schostakowitschs Cellokonzert Nr. 1 und Brittens Cello Symphony nahm er mit dem WDR Sinfonieorchester und Johannes Moser auf (Hänssler). Darüber hinaus spielte er mit der Deutschen Radio Philharmonie Auszüge aus Wagners „Siegfried“ sowie Symphonien von Prokofjev und Dvořák ein (SWRmusic/Naxos).

Nicht nur als Dirigent, sondern auch als Geiger ist Pietari Inkinen erfolgreich. Er studierte bei Zakhar Bron an der Kölner Musikhochschule, bevor er seine Ausbildung als Dirigent an der Sibelius-Akademie in Helsinki fortsetzte.

DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE

Die Konzertsäle und Sendestudios in Saarbrücken und Kaiserslautern sind die zentralen Standorte der Deutschen Radio Philharmonie (DRP). Gastspiele gehen regelmäßig nach Mainz, Mannheim, Karlsruhe, in das Festspielhaus Baden-Baden und in das Arsenal Metz. Das Festspielhaus Salzburg, die Philharmonie Köln oder die Ludwigsburger Forumskonzerte sind weitere wichtige Gastspielorte. Tourneen führten in den vergangenen Jahren mehrfach nach Südkorea, außerdem in die Schweiz, nach Polen und nach China. Als Rundfunk-Sinfonieorchester der ARD wird die Deutsche Radio Philharmonie gemeinsam getragen vom Saarländischen Rundfunk (SR) und vom Südwestrundfunk (SWR).

Chefdirigent der DRP ist seit 2017 der international renommierte finnische Dirigent Pietari Inkinen. Die Sinfonik von Antonín Dvořák, Sergej Prokofjew und Jean Sibelius bildet einen Schwerpunkt sowohl der gemeinsamen Konzerttätigkeit wie auch der Produktionsarbeit für das Label SWRmusic/Naxos und die Kulturradios des SR und des SWR. Ihren Platz in den Programmen der DRP finden Auftragswerke an Komponistinnen und Komponisten unserer Zeit, Repertoire-Raritäten, Neu- und Wiederentdeckungen und zu Unrecht vom Konzertbetrieb vernachlässigte Komponisten. Abseits vom Mainstream machen sie den unerschöpflichen Reichtum klassischer Musik hörbar: die Tondichtungen von Jean Sibelius etwa oder das Schaffen des gebürtigen Saarbrücker Komponisten Louis Théodore Gouvy.

Konzertangebote wie „DRP PUR“ (Konzerte ohne Dirigent), das jährliche Open Air „SR Klassik am See“ und Kinokonzerte bieten dem Publikum eine große Auswahl unterschiedlicher Musikgenres und Konzertformate.

Exzellenzförderung versteht die DRP als festen Bestandteil ihrer Arbeit. In der Reihe „Les Jeunes“ arbeitet das Orchester mit außergewöhnlichen jungen Künstlern, den Gewinnern internationaler Wettbewerbe. Seit 1999 ist die biennale „Saarbrücker Komponistenwerkstatt“ ein Experimentierfeld für junge Komponisten, seit 2013 erfolgt die Verleihung des Théodore Gouvy-Kompositionspreises. In der „Saarbrücker Dirigentenwerkstatt“ ermöglicht es die DRP in Kooperation mit dem Deutschen Musikrat jungen Dirigentinnen und Dirigenten, zeitgenössische Programme zu erarbeiten. Der jährliche Wettbewerb „SWR Junge Opernstars“ mit Publikums- und DRP-Orchesterpreis fördert die Karriere internationaler Gesangstalente.

Nachhaltig angelegte Musikvermittlungsprojekte wie „Your Music. Your Voice.“ – eine Kooperation mit dem Verein 2. Chance Saarland – und das „Ligeti-Experiment“ im Rahmen der ARD-Woche der Musik 2023 unterstützen den Dialog mit dem jungen Publikum. Konzertreihen für Familien und Schüler, der Orchesterspielplatz für die Kleinsten sowie digitale Angebote für den Musikunterricht runden die Programm-Palette ab.

DRP AKTUELL

Aus Norwegen und Böhmen – Ensemblekonzert im Burghof Forbach

SWR-Moderatorin Kerstin Bachtler führt am Sonntag, 4. Juni um 11 Uhr durch das Ensemblekonzert des Halberg String Quartet der DRP im SWR Studio Kaiserslautern. In seinem Streichquartett op. 27 kombiniert Edvard Grieg folkloristische Motive seiner norwegischen Heimat mit der klassischen Form des Streichquartetts und findet so in seiner Tonsprache zu einem besonders intensiven Form des Ausdrucks. Eine Art Spielmannslied durchzieht das ganze Stück. Verstärkt durch die Orchesterkollegin Sophie Rasmussen erweitert sich das Ensemble für Dvoráks Streichquintett zu einer Fünferunde. Böhmisches klingende Melodien stehen neben Anklängen an Spirituals und indische Rhythmen von ungetrübter tänzerischer Freude. Herzstück des Quintetts ist das 1893 in Amerika entstandene Largetto, eine Variationenfolge über ein choralartiges Thema, das Dvorák bereits Ende 1892 in seinem ersten Amerikanischen Skizzenbuch unter dem Titel „Motivy New York“ notiert hatte. Tickets gibt es im SWR Studio Kaiserslautern, Tel. 0631/36228 395 51.

„Sommerträume“ – Familienkonzert der DRP am 18. Juni in Saarbrücken

Musikmärchen-Erzählerin Ingrid Hausl stattet Felix und seinen Geschwister einen Besuch im Gartenhäuschen ab und bleibt, bis es dunkel wird. Geheimnisvoll und magisch, aber auch frech und witzig wird das Sommerträume-Familienkonzert der DRP am Samstag, 17. Juni um 16 Uhr im SWR Studio. „Felix Mendelssohn Bartholdy heißt der Junge, der eine Musik geschrieben hat mit dem Titel „Sommernachtstraum“. Feen, Elfen und Nachtwandler kommen im Mondlicht auf so manchen Spaß. Und am Ende reibt man sich die Augen und fragt: „Wache ich oder träume ich?“ Empfohlen für Kinder ab 5 Jahren! Eintritt im Rahmen der „Langen Nacht der Kultur“ mit Eintrittsarmbändchen“ oder mit DRP-Ticket (Tel. 0631 / 36228 39553).

Pietari Inkinen dirigiert „Mein Vaterland“ und „Die Moldau“ inklusive

Seit seiner Zeit bei den Prager Sinfonikern liegt unserem Chefdirigenten das musikalische Erbe Tschechiens ganz besonders am Herzen. Und was wäre tschechischer als „Mein Vaterland“, der Inbegriff der tschechischen Nationalromantik? Mit Smetanas Meisterwerk präsentiert sich die DRP in der SR-Matinée am 14. Mai um 11 Uhr in der Alten Schmelz St. Ingbert sowie bereits im Vorfeld in mehreren Konzerten im Großen Festspielhaus Salzburg.

Ende Juni erscheint die DRP-Saisonbroschüre 23/24!

Welche Programme bringt die DRP in der neuen Saison nach Kaiserslautern? Starke Stücke, Top-Solisten der klassischen Musikwelt, gehen Sie auf Entdeckungstour durch die neue Saisonbroschüre! Die Broschüre liegt im SWR Studio und in der Fruchthalle aus oder kann kostenlos über info@drp-orchester.de angefordert werden.

DIE NÄCHSTEN KONZERTE

Mittwoch, 10. Mai 2022 | 19 Uhr | Großes Festspielhaus Salzburg
Donnerstag, 11. Mai 2022 | 19 Uhr | Großes Festspielhaus Salzburg

GASTKONZERT SALZBURG

Deutsche Radio Philharmonie
Pietari Inkinen, Dirigent

Bedřich Smetanas „Mein Vaterland“

Freitag, 12. Mai 2022 | 19 Uhr | Großes Festspielhaus Salzburg

GASTKONZERT SALZBURG

Deutsche Radio Philharmonie
Pietari Inkinen, Dirigent
Rafał Blechacz, Klavier

Werke von Sibelius, Liszt und Dvořák

Sonntag, 14. Mai 2022 | 11 Uhr | Alte Schmelz St. Ingbert

7. MATINÉE

Deutsche Radio Philharmonie
Pietari Inkinen, Dirigent

Bedřich Smetanas „Mein Vaterland“

Samstag, 20. Mai 2023 | 20 Uhr | SR-Sendesaal

SAARBRÜCKER KOMPONISTENWERKSTATT

Deutsche Radio Philharmonie
Manuel Nawri, Dirigent
Karsten Neuschwender, Moderation

Eigenkompositionen der TeilnehmerInnen

Mittwoch, 24. Mai 2023 | 20 Uhr | Burghof Forbach

3. ENSEMBLEKONZERT FORBACH

Halberg String Quartet

Werke von Grieg und Dvořák

Impressum

Texte: Florian Schuck | Textredaktion: Christian Bachmann

Programmredaktion: Maria Grätzel | Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie

Fotonachweise: © S. 6 Marco Borggreve, © S. 8 Kaupo Kikkas



TICKETS SAARBRÜCKEN

DRP-Shop im Musikhaus Knopp
Futterstraße 4 | 66 111 Saarbrücken
Tel 0681/9 880 880
tickets@musikhaus-knopp.de

TICKETS KAISERSLAUTERN

Tourist-Information
Fruchthallstraße 14 | 67 655 Kaiserslautern
Tel 0631/3652317
eventim.de

SWR Studio Kaiserslautern
Emmerich-Smola-Platz 1 | 67 657 Kaiserslautern
Tel 0631/36228 395 53
info@drp-orchester.de



drp-orchester.de

SR[®] SWR >>